

Melissa Khalek

Ella Lingens Gymnasium Wien 21

Betreuender Lehrer: Paul Geiß

Thema 1

Wir lieben die Wahrheit, solange sie uns gleichgültig lässt.

Simone Weil: Cahiers 3, München 1996

Wahrheit und Wir

„Die Wahrheit: sie muss richtig sein, doch wenn nichts richtig sein kann, muss sie nur sein, was wir für richtig halten.

Gleichgültigkeit: Indifferenz. Teilnahmslosigkeit, sogar gegenüber den folgenschwersten Dingen.

Und Liebe. Unsere Liebe zur Wahrheit ist eine toxische Liebe; eine Liebe unter Bedingungen. Dass die Wahrheit uns gleichgültig lässt, ist lange nicht mehr der Fall; auch nicht, dass sie uns unbekannt ist. Unsere Herzen sind nur kälter geworden, die Wahrheit zu weit entfernt. Wir kennen die Wahrheit, sie trifft uns auch irgendwo, aber letztendlich entscheiden wir uns jeden Tag dafür, sie zu ignorieren.

Wir akzeptieren die Wahrheit, solange wir sie ignorieren können.

Die Wahrheit ist nie unbedeutend, sie zieht Folgen mit sich.

Wir lieben sie erst, sobald ihre Folgen uns einen Vorteil verschaffen.

Die Wahrheit ist, die Regenwälder brennen.

Die Wahrheit ist, es sterben Kinder für die Siliziumchips in unseren Handys.

Die Wahrheit ist, das Ei aus dem Supermarkt ist der gestohlene Besitz eines misshandelten Tieres.

Die Wahrheit ist, jede Minute landet ein Lastwagen voll Plastikmüll in einem Ozean, der nie uns gehörte.

Die Wahrheit ist, jede Nachricht, die wir versenden, trägt zu einem weiteren Video bei, das uns vorgeschlagen wird.

Die Wahrheit ist, wir sind zu Produkten geworden und unsere fruchtbare Erde zu totem Marktfeld.

Die Wahrheit ist, wir sind schon sehr lange, sehr viel zu weit gegangen.

Wir akzeptieren die Wahrheit, solange wir sie ignorieren können.

Wir lieben sie erst, sobald ihre Folgen uns einen Vorteil verschaffen.

Wir hassen Wahrheiten, die das nicht tun.

Wir hassen Wahrheiten, die uns Nachteile bringen, unsere Konvenienz verbieten oder uns auch nur in irgendeiner Weise negativ beeinträchtigen.

Was wir hassen, können wir ändern oder ignorieren.

Die Wahrheit wird beleuchtet, genauso wie sie einen Schatten wirft. In jedem Plus steckt ein Minus. Jeder Vorteil, den sie uns verschafft, kommt mit einem Nachteil. Versuchen wir die Wahrheit zu verändern, um ihre negativen Effekte zu vermeiden, so bleiben uns auch ihre positiven vorenthalten.

Ändern wir sie, verlieren wir beides.

Verlieren, das ist etwas, worin niemand gerne gut ist. Verlieren, das verbinden wir mit Misserfolg, Enttäuschung; vor allem dann, wenn wir verlieren, was wir lieben. Selbst wenn wir uns davon überzeugen können, dass wir besagte Wahrheiten hassen, so lieben wir doch was sie für uns bedeuten. Wir lieben die brennenden Wälder, solange uns der Rauch nicht in die Nase steigt, denn würde man aufhören sie niederzubrennen, gäbe es kein Palmöl im Westen.

Wir lieben die Siliziumchips, solange wir die Leichen nicht sehen, denn ohne Handy zu leben wäre unvorstellbar.

Wir lieben das Spiegelei zum Frühstück und das praktische Einweggeschirr.

Wir lieben den Komfort einer schnellen Textnachricht und die Rabatte, bei denen wir meist nichts sparen. Also ändern wir nichts, sondern sehen weg. Hören nicht hin.

Ignorieren.

Wenn wir nichts ändern, tun wir es, weil wir jeden Tag unseren Profit aus diesen Wahrheiten ziehen. Wir ignorieren ihre Konsequenzen, leugnen sie vor uns selbst, schieben die Schuldfrage beiseite, weil wir ihre positiven Auswirkungen auf unser Leben genießen wollen.

Wie lange werden wir diesen Lebensstil noch beibehalten?

Wie lange werden wir diesem System noch folgen?

Warum hören wir nicht auf?

Weil uns die fatalen Folgen der Wahrheit nicht interessieren, solange sie für uns nicht bedeuten, dass unser Leben, wie wir es kennen, ein Ende hat; solange sie uns nicht direkt und unmittelbar betreffen.

Weil uns die fatalen Folgen der Wahrheit nicht interessieren, bis unsere Stadt in Flammen steht.

Bis unsere Kinder in Bergwerken explodieren.

Bis wir es sind, die wir unser Leben in einem Käfig verbringen.

Bis das Mikroplastik, das wir konsumieren, unsere Adern verstopft.

Bis wir unser Haus an die Person verkaufen müssen, die sich an unseren Daten dumm und dämlich verdient.

Bis wir unser Leben für ein Modell des neuen Turnschuhes aufgeben.

Warum hören wir nicht auf?

Weil die Wahrheit ein riesiges, sich näherndes Schiff ist. Man möchte sich bis zur Kollision davon überzeugen, dass sie ihren Kurs ändern wird. Dass sie sich zu unseren Gunsten wendet.

Man wünscht sich erst, die Arktis wäre nicht am Schmelzen, wenn man einen Eisberg gut gebrauchen könnte.

Man verflucht sich erst dafür, Schiffe konstruiert zu haben, wenn es keine Rolle mehr spielt.

Man hört erst auf, die Wahrheit zu leugnen, wenn es zu spät ist.

Warum hören wir nicht auf?

Weil auf dem Schiff, hinter dem Steuer, stehen wir.

Wir, die von dem Leiden anderer leben. Wir, die unser Ende unterschrieben, bevor unser Anfang feststand. Wir, die unseren eigenen Fallstrick legten, denn selbst würde jemand etwas

ändern wollen, so lässt unser vorherrschendes kapitalistisches Gesellschaftssystem das Ändern des Weltmarktes durch eine Person nicht zu. Wir, eine Einheit, eine Rasse, eine Gruppe. Eine Gemeinschaft, die Grenzen auf ihre Heimat malte, um sich von innen auseinanderzureißen. Wir, die unseren zerstörerischen, selbstsüchtigen, menschlichen Gedanken nachgaben. Wir, die uns jeden Tag gegen den echten Frieden entschieden haben. Wir, dessen Gehirne für Fortschritt sorgten, der zu weit fort schritt. Wir, die denken und überdenken und nicht genug nachdenken. Wir, die nicht einmal dann ihren Kurs ändern, wenn sie ihren Fehler längst erkannt haben.“

Der Leser wendet sich ab. Denkt nach. Schüttelt sich.

Beinahe wäre die Blase zerplatzt.

Er steht auf, meidet die Stille. Fährt durchs Drive-In und spendet fünf Cent an krebskranke Kinder oder stinkreiche Menschen, er weiß es nicht genau.

Er lebt nicht mehr, aber gestorben ist er auch nicht. Er findet nach Hause, egal wie verloren er ist. Eines Tages wird nichts mehr sein, doch er war, blieb, änderte nichts und ging.

Manchmal, wenn er eine obdachlose Person am Bahnsteig sieht, verharrt er, versucht den Vorwürfen Einhalt zu gebieten. Als er es nicht schafft, zu rechtfertigen, sieht er weg.

Nach zwei Tagen kann er nachts wieder schlafen; der obdachlosen Person am Bahnsteig keine Beachtung schenken. Es ist warm. Er hat stets zu essen und trinken.

Er trägt keine Schuld, denkt er.

Er akzeptiert die Wahrheit, denkt er.

Er akzeptiert die Wahrheit, solange er sie ignorieren kann, denkt der Autor.